

China 1911-1949: Forschungsstand II

Thanner, Alexander

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thanner, A. (2005). *China 1911-1949: Forschungsstand II*. (ExMA-Papers). Hamburg: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-193315>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



ExMA-Papers
Exemplarische MasterArbeiten

ALEXANDER THANNER

CHINA 1911-1949

(Forschungsstand II)



2. Lernwerkstattarbeit aus dem 1. Lehrgang, 2005
im Masterstudiengang Ökonomische und Soziologische Studien

ISSN 1868-5005/02

Redaktion:

ZÖSS

Department Wirtschaft und Politik
Universität Hamburg – Fakultät WiSo

Von-Melle-Park 9

D – 20146 Hamburg

Im Internet: www.wiso.uni-hamburg.de/zoess

Inhalt

Vorbemerkung	2
1. Einleitung	3
2. Revolution und Restauration 1911-1927	4
2.1 Sun Yatsen und die 3 Volksprinzipien.....	6
2.1.1 Die gesellschaftliche Basis der Revolution von 1911.....	8
2.1.2 Die Bewegung vom 4. Mai 1919.....	9
2.1.3 Die chinesische Arbeiterbewegung.....	11
2.2 Die Gegenspieler der Revolution.....	14
2.3 Der Nordfeldzug.....	15
3. Die Regierung in Nanking 1927-1937	17
3.1 Die Restauration durch die Kuomintang.....	19
3.2 Die Kommunisten tragen die Revolution von der Stadt in die Dörfer – Die Genese des Sinokommunismus.....	20
4. Der 2. Weltkrieg und das Ende des Bürgerkriegs 1937-1949	22
4.1 Das Bündnis von KMT und KPCh gegen Japan.....	23
4.2 Im Widerstandskrieg gegen Japan.....	24
4.3 Das Wettrennen nach der japanischen Kapitulation.....	26
5. Regulierungserfolge der Bürgerlichen Revolution (-1949)	27
5.1 Der Wandel der Produktionsverhältnisse 1911-1949.....	27
5.2 Die Ideologie (-1949).....	30
6. Fazit und Ausblick auf den dritten Teil des Chinaprojektes 1949-1980	34
Literatur	36

Welchen Erfolg hatte die Kuomintang als Partei der „Bürgerliche Revolution“ Chinas von 1911 bis 1949 bei der Regulierung der Doppelkrise des kaiserlichen China und im Sinne der 3 Volksprinzipien Sun Yatsens?

Vorbemerkung

Am Ende des ersten Teils der Untersuchung über die chinesische Revolution konnten zwei parallele Krisenphänomene lokalisiert werden: Zum einen eine exogen provozierte Modernisierungskrise, die aus der widersprüchlichen Konfrontation der traditional konservativen Gesellschaftsverhältnisse mit ihrer hydraulisch-despotischen Regierungsform und den imperialen Fremdmächten mit ihren ökonomischen Interessen während des 19. Jh. Entstand und zum anderen eine Identitätskrise, die aus der Unfähigkeit des Regimes resultiert, diesen Widerspruch aufzulösen, was für die Bevölkerung verheerende ökonomische Folgen hatte und zum Entzug des „Mandat des Himmels“ und zur Absetzung der kaiserlichen Dynastie führte.

Zum ersten Mal in der Geschichte Chinas wurde die abgesetzte Dynastie aber nicht durch eine andere ersetzt. In dem entstandenen Machtvakuum entwickelte sich aus einer Vielzahl von Ansprüchen und einer anarchistischen Grundsituation allmählich ein Prozess heraus, der als die „Bürgerliche Revolution“ Chinas bezeichnet wird.

Ob und wie die „Bürgerliche Revolution“ zur Regulierung der erwähnten Krisen und zum Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung Chinas beitragen konnte, ist das inhaltliche Thema der folgenden Untersuchungen.

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit dem zwischen der Absetzung des chinesischen Kaiserhauses am Höhepunkt der Krise und der endgültigen Neuregulierung durch die chinesischen Kommunisten liegenden Mittelteil der „Bürgerlichen Revolution“ in China von 1911-1949.

Sie liegt somit auch formal zwischen dem Anfang und dem Abschluss der Untersuchung des Umbaus der chinesischen Gesellschaft von einem hydraulischen und quasi-feudalen System in eine kommunistische „Volksrepublik“.

Die interessenleitende Fragestellung lautet folglich, inwieweit die regulative Neugestaltung der chinesischen Gesellschaft in der ersten Phase bis 1949 gelang und welche nachhaltig veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse entstanden.

Wie bereits in der vorangegangenen Untersuchung wird auch hier ein hermeneutisches Verfahren angewandt, das in iterativen Prozessen die jeweilig beschriebenen historischen Einzelercheinungen und Einzeldeutungen dem Gesamtprozess gegenüberstellt und umgekehrt.

Als roter Faden der Arbeit dient hierbei die historische Betrachtung des Aufstiegs und Niedergangs der von Sun Yatsen gegründeten Revolutionspartei „Kuomintang“ und der Frage nach deren Erfolg oder Scheitern im Rahmen der von Dr. Sun gestellten und in seiner politischen Lehre formulierten Aufgabe.

Die empirisch-geschichtliche Betrachtung soll systematisch durch die Erörterung der jeweiligen herrschenden gesellschaftlichen, empirisch-systemischen Verhältnisse, mit besonderem Hinblick auf ihre unterschiedlichen Auswirkungen in den Städten und auf dem Lande, ergänzt werden.

Ziel ist es, durch das hermeneutisch-interpretative Studium der relevanten, aufgrund des Sprachproblems leider vornehmlich westlichen Literatur zu einem Verständnis der revolutionären, krisenbewältigenden Verhältnisse Chinas in der ersten Hälfte des 20. Jh. zu kommen.

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit schon aus Platzgründen im besten Falle um eine vorbereitende Grundlegung einer eventuell später entstehenden umfangreicheren Monografie

handelt, muss der Betrachtungsgegenstand gezwungenermaßen stark fokussiert werden. Daher erfolgte eine Beschränkung (neben der historischen-systemischen Betrachtung) vor allem auf die Entwicklung der Produktionsweise und der herrschenden Ideologien bis 1949, wobei eingedenk der mannigfaltigen und äußerst differenzierten Verhältnisse und Ereignisse, selbst dies nur sehr konzentriert und ausschnittsweise umrissen werden kann. Aus demselben Grund muss auf eine biografische Einführung der historischen Protagonisten ebenso verzichtet werden wie auf systemische und begriffliche Erläuterungen von bereits in der ersten Arbeit abgehandelten Gegenständen.

Die Untersuchung der eigentlichen Entwicklung des chinesischen Kommunismus über die direkte Beteiligung an den revolutionären Ereignissen hinaus bleibt der dritten Arbeit vorbehalten.

Die in der Literatur höchstunterschiedliche Schreibweise der chinesischen Eigennamen und Orte wird der jeweilig relevantesten Literatur entnommen und zur besseren Lesbarkeit vereinheitlicht.

Die ersten drei Hauptkapitel (Kap. 2: 1911-1927; Kap. 3: 1927-1937; Kap. 4: 1937-1949) folgen hauptsächlich der Chronologie von Oskar Weggel in seiner historisch-faktischen Darstellung der Bürgerlichen Revolution Chinas. Sie werden zur Erfassung der systemischen Verhältnisse in den jeweiligen Unterkapiteln durch systematische Betrachtungen zum jeweiligen Zeitabschnitt ergänzt.

Kapitel 5 dient der theoretischen Erörterung des eventuellen Wandels der Produktionsweise und der Ideologie im gesamten Zeitraum.

Abschließend folgen in Kapitel 6 eine Betrachtung der Regulierungserfolge der Kuomintang und der Ausblick auf die dritte Lernwerkstattarbeit über die chinesische Revolution.

2. Revolution und Restauration 1911-1927

Viele Jahre hatte Sun Yatsen damit verbracht, die revolutionären Kräfte Chinas zu formieren und zu einen. Auf zahllosen Auslandsreisen in der ganzen Welt suchte und fand er politische und finanzielle Unterstützung, er verkündete seine gesellschaftserneuernde Lehre der „Drei Volkprinzipien“ und gründete 1905 eine „Schwurbrüderschaft“, die sich ab 1912 zur revolutionären Volkspartei „Kuomintang“ (im folgenden mit KMT abgekürzt) entwickelte.

Trotzdem vollzog sich bereits der Ausbruch der Revolution nicht planmäßig, sondern verlief, bezeichnend für die gesamte chinesische Revolution, in zersplitterten Einzelunternehmungen und wurde gerade an den entscheidenden Stellen vorzeitig durch Zufälle ausgelöst.¹

Als eigentlicher Auftakt der bürgerlichen Revolution, die in der ersten Welle zur endgültigen Abdankung des chinesischen Kaiserhauses und zur Ausrufung der ersten Republik führte, gilt der Aufstand von Wuchang. Anlass war der sog. „Eisenbahnskandal“. Wachsende Forderungen nach der selbständigen Erstellung und dem privaten Betrieb einer Eisenbahnlinie mit eigenen chinesischen Kräften beantwortete ein kaiserliches Edikt vom 09.05.1911 mit der Nationalisierung dieser Eisenbahn und ihrer Finanzierung durch ausländisches Kapital. Die daraufhin einsetzenden Großdemonstrationen und Unruhen wurden durch die Garnison in Wuchang mit einem Massaker an den Aufständischen niedergeschlagen.²

Am 10.10.1911 antworteten diverse Rebellen mit der Besetzung von Wuchang, gleichzeitig erklärten sich 13 von 18 Provinzen für unabhängig und wählten Sun Yatsen am 29.12.1911 zum provisorischen Präsidenten. Umgehend rief dieser am 01.01.1912 die Republik aus.³

Da Sun Yatsen fürchtete, mit seiner Kuomintang noch nicht die nötige Stärke zur Aufrechterhaltung der Einheit der doch recht verschiedenen Rebellengruppen zu haben, bot er dem kaiserlichen Oberbefehlshaber Yuan Shikai jedoch sein Amt sofort wieder an, unter der Maßgabe, die Monarchie zur Abdankung zu zwingen und sich der Republik zu verpflichten. Nachdem am 12.02.1912 der Kaiser auf Betreiben Yuan Shikais tatsächlich abdankte, wurde dieser am 15.02.1912, anstelle Sun Yatsens, vorläufiger Präsident der Republik.⁴

Sun Yatsen und die KMT bemerkten aber bald, dass der reaktionäre Yuan Shikai die revolutionäre Sache verraten würde. Nach einer gewaltsamen Erhebung der Rebellen gegen Yuan und seine Clique im Sommer 1913 verbot dieser, nach der Niederschlagung der sog. 2. Revolution durch das ihm treue Militär und der erzwungenen Wahl zum Präsidenten, mit quasidiktatorischer Vollmacht am 06.10.1913 die KMT und ließ deren Mitglieder verhaften. Sun Yatsen floh nach Japan.⁵

Das erste Parlament scheiterte dann auch an dem permanenten Machtkampf mit dem eigene dynastische Absichten verfolgenden Präsidenten. Daher gründet Sun Yatsen nach seiner

¹ Vgl. Herrfahrdt (1948), S. 52.

² Vgl. Weggel (1989), S. 24 f.

³ Ebd., S. 25 f.

⁴ Ebd., S. 27.

⁵ Vgl. Herrfahrdt (1948), S. 127 f.

Rückkehr am 25.08.1917 ein „Militärregime zum Schutz der Verfassung“, mit ihm als „Generalissimus“ in Guangzhou als Gegenregierung zu Peking.⁶

Als Sun Yatsen am 12.03.1925 stirbt, hinterlässt er sechs sich einander abwechselnde Zentralregierungen, zwei einander widersprechende Verfassungen und ein arbeitsunfähiges Parlament. Obwohl die Revolution von 1911 mit der Absetzung der Mandschu-Dynastie und der Gründung der Republik zwei der Hauptziele erreicht hat, war sie weder bei der Herstellung der chinesischen Souveränität noch bei der Bewältigung der sozialen Frage erfolgreich.⁷

Bereits mit dem Tod Yuan Shikais, der seinerseits einen reaktionären, diktatorischen Kurs verfolgte, am 06.06.1916 gewinnen die restaurativen Kräfte in Form lokaler Kriegsherren, den sog. „Warlords“, an Boden.⁸

Diese den Rückfall in die Despotie betreibenden militärischen Führer bekämpften sich, ihre eigenen persönlichen Ziele verfolgend, vom Boden der von ihnen beherrschten Provinzen aus, permanent untereinander und hemmten die Entwicklung der Revolution.⁹

Erst dem Sun-Schüler Chiang Kaishek gelang es, als militärischer Führer der KMT, die „Warlords“ nacheinander zu schlagen und nach der Einnahme Pekings am 08.07.1927 die Grundlagen für die Wiedervereinigung Chinas und einer neuen Zentralstaatlichkeit zu legen.¹⁰

2.1 Sun Yatsen und die 3 Volksprinzipien

Bereits 1905 verkündete Sun Yatsen den Kern seiner politischen Lehre, die „Drei Prinzipien vom Volk“ (San Min Chu-i). Sie werden im Westen zumeist mit den Begriffen Nationalismus, Demokratie und Sozialismus übersetzt, allerdings lassen sie sich so nicht richtig wiedergeben. Es handelt sich vielmehr um eine spezielle chinesische Verbindung aus Überlieferung, Erlebnissen der Gegenwart und Eindrücken abendländischen politischen Lebens und Geisteswelt. Aus diesem Konglomerat formulierte Sun Yatsen die drei Gedanken, dass die Bevölkerung Chinas sich als ein Volk fühlen, sich selbst regieren und die Bodenschätze sowie die Früchte der Arbeit allen zugute kommen lassen soll.¹¹

⁶ Vgl. Weggel (1989), S. 29 f.

⁷ Ebd., S. 30-33.

⁸ Vgl. Franke (1958), S. 135.

⁹ Vgl. Weggel (1989), S. 49.

¹⁰ Ebd., S. 61 ff.

¹¹ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 41.

Damit waren sie auch der erste Versuch, die Notwendigkeit einer Revolution in China zu begründen, die über einen bloßen Dynastiewechsel hinaus, sämtliche gesellschaftlichen Bereiche erfassend, an den höchsten Errungenschaften der Zeit orientiert sein sollte. Seiner eigenen Meinung nach legte Sun Yatsen eine geschlossene, realistische revolutionäre Theorie vor, die, ohne die chinesischen Besonderheiten außer Acht zu lassen, ein erfolgversprechendes Programm zur Umgestaltung Chinas aufstellte.¹²

Zunächst richtete sich das rassistisch fundierte *nationalistische Prinzip* ausschließlich gegen die mandschurische Fremdherrschaft über das eigentliche chinesische Volk der „Han“ und postulierte eine nationalistische Revolution, in deren Folge sich das befreite China mit Unterstützung des wohlwollenden Auslands ungehemmt entwickeln hätte können.¹³ Erst die Enttäuschung über die wiederholte Ablehnung seiner Entwicklungspläne mit ausländischen Kapitalinvestitionen durch die westlichen Regierungen änderte langsam seine optimistische Einstellung zum Ausland. 1924 gab er seinen Widerstand gegen die antiimperialistischen Strömungen und Boykottversuche auf und lokalisierte den imperialen Würgegriff der Industrienationen, jenseits des überwundenen Mandschu-Regimes, als das eigentliche Haupthindernis einer freien Entwicklung. Ab diesem Zeitpunkt setzte Sun Yatsen Nationalismus mit Antiimperialismus gleich.¹⁴

Um eine erneute Despotie anstelle der erwünschten Volkssouveränität zu verhindern, forderte Sun Yatsen nach der nationalen auch eine politische Revolution, mit dem Ziel der Errichtung eines demokratischen, verfassungsmäßigen politischen Systems.¹⁵ Da dem chinesischen Volk aber die demokratische Tradition und Erfahrung fehle, müsse es schrittweise an die Realisierung des *demokratischen Prinzips* heran geführt werden. Daher sollte in einer drei Jahre währenden ersten Etappe noch alle Macht in den Händen des Militärs sein. Danach, in der zweiten Etappe der politischen Vormundschaft, übergibt die Militärregierung, die noch die zentrale Autorität bleibt, Befugnisse an gewählte Volksvertretungen ab, die sie in dem Maße, wie demokratische Verhaltensweisen eingeübt und die Befähigung zu Freiheit und Gleichheit erworben werden, zugunsten des Parlaments ausweitet. Nach sechs Jahren schließlich geht die Souveränität ganz auf das Volk über und nur verfassungsmäßige Staatsorgane üben noch die Macht aus.¹⁶

¹² Vgl. Kleinknecht (1977), S. 407.

¹³ Vgl. Yatsen (1974), S. 95 ff.

¹⁴ Vgl. Kleinknecht (1977), S. 416 f.

¹⁵ Vgl. Yatsen (1974), S. 98 f.

¹⁶ Vgl. Kleinknecht (1977), S. 410 f.

Bemerkenswert in Sun Yatsens Ausarbeitung vom *Prinzip des Volkslebens* ist, dass er der sozialen Frage des damals aktuellen Chinas eine geringe Rolle zuweist. Er konzentriert sich daher auf die rechtzeitige Regulierung des sozialökonomischen Systems, um die von ihm antizipierten, im Rahmen der kapitalistischen Industrialisierung nach europäisch-amerikanischem Vorbild, unweigerlich auftretenden sozialen Spannungen, zu verhindern.¹⁷

Eine rechtzeitige Umverteilung des Bodens durch die Festsetzung der Bodenpreise, mit einem Ausgleich über die Bodensteuer und der Sozialisierung tatsächlicher Wertsteigerungen, soll Monopolisierung verhindern und den zukünftigen Erfolg der sozialen Revolution durch breit gestreutes Bodeneigentum gewährleisten.¹⁸

Sun Yatsen war der Ansicht, so aus den Fehlern des Westens zu lernen, Großgrundeigentum zu verhindern und damit der Entstehung des „Klassenkampfes“, den es für ihn in China noch nicht gab, vorzubeugen.¹⁹ Erst im Zuge seiner Neuinterpretation des Nationalismus 1924 beschloss er, zur Stärkung der proletarisch-bäuerlichen Basis der KMT, die unmittelbaren Forderungen der Arbeiter und Bauern zu erfüllen. Er erkannte endlich das Elend der chinesischen Bauern an, erweiterte das soziale Prinzip um die Forderung nach einer direkten Landverteilung nach bolschewikischem Vorbild und fügte das Postulat der Beschränkung des Kapitals als zweiten Bestandteil ein.²⁰

Obwohl die, noch durch eine an Montesquieu angelehnte Theorie der „Teilung in fünf Gewalten“ erweiterte Lehre der „Drei Volksprinzipien“ mit der Angst vor Klassenkämpfen, in ihrer Verurteilung der Monopole, im Verständnis des Staates und der Demokratie alle Merkmale einer kleinbürgerlichen Theorie aufweist und Sun Yatsen in keinem für die chinesische Gesellschaft zentralen Problembereich eine eindeutige Haltung einnimmt, ist ihre Wirkung als theoretische, im Falle der KMT auch programmatische Grundlegung der chinesischen Revolution kaum zu übersehen.²¹

2.1.1 Die gesellschaftliche Basis der Revolution von 1911

Die bürgerliche Revolution ab 1911 war keine Massenbewegung. Anders als in der französischen Revolution gab es in China keine bourgeoise Opposition zu der quasifeudalen Beamtenklasse. Zum einen, weil die Entwicklungstagnation der Agrarproduktion und das fast

¹⁷ Vgl. Yatsen (1974), S. 100-103.

¹⁸ Ebd., S. 104 ff.

¹⁹ Vgl. Kleinknecht (1977), S. 412.

²⁰ Ebd., S. 419 f.

²¹ Ebd., S. 422 f.

vollständige Ausbleiben einer endogenen Industrialisierung die Bildung bourgeoiser und proletarischer Klassen, mit Ausnahme einer dünnen Schicht der Handelsbourgeoisie in den europäisierten Handelszentren und Küstenstädten Kanton, Nanking und Shanghai, gar nicht erst aufkommen ließ. Zum anderen war die ökonomische Abhängigkeit der existierenden Bourgeoisie von der Staatsbeamtenschaft so groß und personalisiert, dass sie diese eher unterstützten als bekämpften.²²

Wie bereits weiter oben beschrieben, hat auch Sun Yatsen und damit die junge KMT das Elend der Bauern nicht thematisiert und deshalb diesen Stand nicht in ihre revolutionäre Planung integriert, ein Missstand, den – wie weiter unten ausgeführt wird –, erst Mao Tsetung zu ändern vermochte. Händler und Intellektuelle sowie enttäuschte Beamte und Militärs, ergänzt durch Neubürgerliche Elemente der sich entwickelnden Bourgeoisie und aus dem Ausland zurückkehrende Studenten, bildeten daher die kleinbürgerliche Basis der KMT und der bürgerlichen Revolution.²³ Ein Umstand der sich für beide als problematisch erweisen sollte.

2.1.2 Die Bewegung vom 4. Mai 1919

China, als eine Siegermacht des ersten Weltkrieges, setzte große Hoffnungen in die Versailler Friedenskonferenz. Das vorgelegte 7-Punkte-Programm umfasste neben der Forderung nach der Aufgabe der Einflussphären der westlichen Mächte und einer Teilrücknahme der „ungleichen Verträge“ vor allem die Rückgabe der deutschen Rechte in Kiaochou und Shantung sowie den Verzicht Japans auf seine imperialen Ansprüche. Aber die Delegation wurde gänzlich enttäuscht. So wurden nicht nur die 7 Punkte von den alliierten Mächten sämtlich zurückgewiesen, sondern darüber hinaus die deutschen Rechte Japan zugesprochen.²⁴

Die chinesische Öffentlichkeit, allen voran tausende Studenten der Pekinger Reichsuniversität, reagierte mit Massendemonstrationen, die sich nach den Verhaftungen einiger Studenten rasch ausweiteten und durch einen Boykott japanischer Waren ergänzt wurden. Als sich Dozenten, große Teile der Kaufmannschaft und erstmals in größerem Umfang die Arbeiter solidarisch erklärten, Demonstrationen und Boykott unterstützten und durch Streik ergänzten, gab die Pekinger Regierung schließlich nach. Drei japanfreundliche Politiker traten

²² Vgl. Brendel (1977), S. 15 f.

²³ Ebd., S. 19.

²⁴ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 137 f.

zurück und die Unterzeichnung des Versailler Vertrags durch die Delegation Chinas wurde verweigert. Die Studentenbewegung hatte damit ihre wesentlichen Ziele erreicht.²⁵

Die Bedeutung des 4. Mai 1919 geht aber weit über die eben geschilderten Ereignisse hinaus. Infolge des Krieges war die wirtschaftliche Aktivität der westlichen Mächte zurückgegangen, für China bot sich dadurch die Gelegenheit zum Ausbau der eigenen Industrie. Dadurch entwickelte sich eine neue Schicht der Industriearbeiter, die, losgelöst von der traditionellen Familienstruktur, für neue Ideen und Lehren ebenso zugänglich war, wie die nun ebenfalls zahlreicher gewordenen Unternehmer und Kaufleute. Sie alle artikulierten nun, angestachelt durch die akademische Jugend, erstmals ihre Forderung nach politischen und sozialen Reformen in dem durch die Kriegsherren heruntergewirtschafteten und ausgebluteten Land.²⁶

Die Bewegung vom 4. Mai verhalf außerdem, mit der Pekingener Universität als geistigem und organisatorischem Zentrum, dem bereits seit längerem latenten Bedürfnis der neuen Schichten nach einer fortschrittsgläubigen, antikonfuzianischen kulturellen Erneuerung zu einer Plattform.²⁷

Direktes Ergebnis der Bewegung waren dementsprechend die intellektuelle Ablehnung des zunehmend als Sozial- und Gesellschaftsordnung unhaltbar gewordenen Konfuzianismus zugunsten einer geistig stark vom Westen beeinflussten aufklärerischen Strömung innerhalb der extrem fortschrittsgläubigen akademischen Intelligenz.²⁸ Vorerst gipfelte diese „kulturelle Revolution“ in der vollständigen Ablehnung des altchinesischen Schrifttums und der Einführung der allgemein zugänglichen Umgangssprache in Literatur und Gesellschaft.²⁹

In der chinesischen Rezeption gilt die Bewegung vom 4. Mai 1919, im Gegensatz zur westlichen, als Beginn der chinesischen Gegenwartsgeschichte, den chinesischen Kommunisten ist sie sogar Gründungsmythos und eigentlicher Auftakt der chinesischen Revolution.³⁰

²⁵ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 139 ff.

²⁶ Ebd., S. 144-147.

²⁷ Ebd., S. 148-151.

²⁸ Ebd., S. 151-160.

²⁹ Ebd., S. 160-166.

³⁰ Ebd., S. 141.

2.1.3 Die chinesische Arbeiterbewegung

Neben den traditionellen präkapitalistischen Wirtschaftsformen, der in Gilden, Vereinigungen und Geheimgesellschaften organisierten, lohnabhängigen Handwerkern und Heimarbeitern, entstand Anfang des 20. Jh. mit der Herausbildung kapitalistischer Produktionsverhältnisse unter dem Einfluss ausländischen Kapitals ein neuer Stand, die industriellen Lohn- und Kontraktarbeiter. Ihre noch in bäuerlicher Tradition verhaftete, stark substitutive Produktionsweise hemmte zwar die Herausbildung eines proletarischen Klassenbewusstseins, trug aber andererseits aufgrund der Rückkehrmöglichkeit aufs Land von Anfang an zu einem starken Widerstandsgeist und zur Radikalisierung der Arbeiter gegenüber den noch zumeist ausländischen Unternehmen bei.³¹

Angesichts der absoluten Minderheit der Industriearbeiter (1919 gab es etwa 1,5 Millionen, nicht einmal 0,5% der damaligen chinesischen Bevölkerung) wird die relative Stärke der späteren Arbeiterbewegung nur verständlich aufgrund der geografischen Konzentration der modernen Industrie. In Zentren wie z.B. Shanghai machten sie zu Beginn der 1920er Jahre bereits einen Bevölkerungsanteil von 15% aus.³²

Die Arbeits- und Lebensbedingungen für die Masse der zumeist unqualifizierten Arbeiter sind höchstens vergleichbar mit denen der englischen Werkstätigen zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Löhne, die kaum zur Reproduktion der Arbeitskraft, geschweige der Familie ausreichten, Kinderarbeit, 12-Stunden-Tag, 7-Tage-Woche und fehlende Sicherheitsvorkehrungen die zu häufigen Arbeitsunfällen führten, allerdings ohne Lohnfortzahlung bei Krankheit, zeichneten das Bild.³³

Zusätzlich war etwa 50% sog. Kontraktarbeit, bei der sich die Ausbeutung durch das Kapital mittels der Exploitation des Arbeiters durch sog. Kontrakteure, also direkt beschäftigte Vorarbeiter, die für eine Gesamt-Stücklohn-Summe dem Unternehmen selbständig weiterorganisierte Arbeit anbieten, vollzog.³⁴

Der sich angesichts dieser Zustände verschärfende Klassengegensatz führte zu einer breiteren Solidarisierung innerhalb der Arbeiterschaft, mit der Folge des Verfalls der traditionellen, die Unternehmer und Kontrakteure einbindenden, Verbände (Gilden, Geheimgesellschaften).³⁵

³¹ Vgl. Schier (1977), S. 257-261.

³² Ebd., S. 257-261.

³³ Ebd., S. 263.

³⁴ Ebd., S. 265 ff.

³⁵ Ebd., S. 268-271.

An ihrer Stelle bildeten sich erste gewerkschaftliche und politische Organisationen, wie z.B. die am 22.01.1912 gegründete „Arbeiterpartei der chinesischen Republik“, die aber bereits 1913 sämtlich wieder verboten wurden und aus dem Untergrund weiterwirken mussten.³⁶

Richtig in Schwung kam die chinesische Arbeiterbewegung erstmals im Zuge der Neuorientierung der revolutionären Bewegung nach dem 4. Mai 1919. Die nationale Protestbewegung vereinte die Arbeiterschaft mit den Kleinbürgern und mit der Intelligenz, die sich bereits dem Studium des Marxismus zuwandte.³⁷ Unter dem Eindruck der russischen Oktoberrevolution und des Verzichts der neuen Sowjetregierung auf sämtliche Sonderrechte und Niederlassungen in China, verbunden mit dem Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen, begannen Teile der 4.Mai-Bewegung, unterstützt durch eine Delegation der Kommunistischen Internationale (im folgenden mit Komintern abgekürzt), im ganzen Land „kommunistische Zellen“ zu gründen.³⁸

Eines der ersten Produkte der revolutionären Beteiligung der chinesischen Arbeiterbewegung war die Gründung der Kommunistischen Partei Chinas (im Folgenden abgekürzt mit KPCh) im Sommer 1920, die auf der Basis der Arbeiterklasse wuchs und umgekehrt durch den Aufbau von Schulen, der Herausgabe von Arbeiterzeitungen und der Organisation der weiteren Gewerkschafts- und Streikbewegung die Arbeiterbewegung ausbaute und unterstützte.³⁹

Der erste Aufschwung der Arbeiterbewegung zeichnete sich durch eine in ihrem Umfang bis dahin in China nicht bekannte Streikbewegung zur Erringung besserer Lohn- Arbeits- und Lebensverhältnisse aus. Die KMT, gleichberechtigter Teilnehmer des entstandenen „Nationalen Arbeiterkongresses“, unterstützte ebenfalls, neben den Kommunisten und anderen Organisationen (z.B. Anarchisten), die Arbeiterbewegung. Sie war allerdings immer, im Sinne ihrer bürgerlich-demokratischen Revolution, bestrebt, das Kleinbürgertum und die Bourgeoisie in die Gewerkschaftsarbeit einzubinden, während für die Kommunisten das Endziel der Arbeiterbewegung in der Zerschlagung der Lohnsklaverei und dem Wiederaufbau der Gesellschaft nach kommunistischen Prinzipien lag. Die Hauptaufgabe der Gewerkschaften war der Kampf gegen die Kapitalisten und die Regierung.⁴⁰

³⁶ Vgl. Schier (1977), S. 275.

³⁷ Ebd., S. 280 f.

³⁸ Ebd., S. 282 f.

³⁹ Vgl. Zhongxia (1975), S. 25 f.

⁴⁰ Vgl. Schier (1977), S. 293-299.

Die blutige Niederschlagung eines Eisenbahnerstreiks am 07.02.1923, gefolgt von landesweiten Gewerkschaftsaufösungen und der Verhaftung ihrer Führer durch Truppen des Generals Wu Peifu markierte das abrupte Ende des ersten Aufschwunges der chinesischen Arbeiterbewegung, die daraufhin in den Untergrund ging. Ausgenommen war lediglich das Gebiet von Guangdong, wo Sun Yatsen im Januar wieder an die Macht gekommen war.⁴¹

Dieser war es auch, der die KMT bewog, zur Bildung einer nationalen Einheitsfront den Mitgliedern der KPCh die Aufnahme anzubieten. Die KPCh ging, nach Beratung mit der Komintern, unter der Bedingung der Reorganisation der KMT nach sowjetischem Vorbild darauf ein, und wies (nachdem Sun Yatsen akzeptierte) ihre Mitglieder an, unter Beibehaltung der eigenen Organisation in die KMT einzutreten. 1924 war dieser Prozess abgeschlossen und die Arbeiterbewegung wurde unter der Führung der KMT wieder aktiv.⁴²

Während des folgenden zweiten Aufschwunges der chinesischen Arbeiterbewegung kam es zum Höhepunkt der Streikbewegung (80% der von 1919 bis 1927 ausgerufenen Streiks fallen in den Zeitraum vom „Zweiten Nationalen Arbeiterkongress“ im Mai 1925 bis zu Chiang Kaisheks Putsch am 20.03.1926), zur Schaffung eines nationalen Gewerkschaftsverbandes und zur führenden Rolle der Arbeiterklasse in der antiimperialistischen Bewegung. Außerdem beteiligten sich große Teile der Arbeiterschaft an der nationalen Einigungsbewegung (Nordfeldzug) und damit verbundenen bewaffneten Aufständen (Shanghai).⁴³

Nach der Aufspaltung der KMT in einen rechten Flügel unter Chiang Kaishek und dem von der KPCh dominierten linken Flügel, übernahm die KPCh vorerst wieder die Führung der Arbeiterbewegung. Daher bedeutete auch die im folgenden noch zu erklärende, systematische Vernichtung der KPCh durch Chiang Kaishek, nach dem Fall Shanghais, gleichzeitig die endgültige Niederwerfung der chinesischen Arbeiterbewegung, zumindest in der bis dahin entwickelten Form der engen Zusammenarbeit von KPCh und der Arbeiterschaft und ihrer Rolle in der chinesischen Revolution.⁴⁴

⁴¹ Vgl. Schier (1977), S. 302.

⁴² Vgl. Zhongxia (1975), S. 87.

⁴³ Vgl. Schier (1977), S. 304 f.

⁴⁴ Ebd., S. 326-331.

2.2 Die Gegenspieler der Revolution

Mit dem plötzlichen Tod Yuan Shikais am 06.07.1916 zerfiel die Einheit Chinas, keiner der ihm folgenden Präsidenten konnte die von ihm hinterlassene, durch den Zusammenhalt der reaktionären Kräfte entstandene Machtstellung erreichen. Ihre Machtbereiche reichten nur noch so weit, wie die Macht ihrer eigenen Truppen. Die eigentliche Autorität lag bei den verschiedenen Militärmachthabern der einzelnen Provinzen, die sämtlich konservativ bis reaktionär waren, im engen Verbund mit den ausländischen Mächten (die sie finanzierten) standen und den Revolutionären um Sun Yatsen feindlich gegenüberstanden.⁴⁵

Während sich in den 1920er Jahren die Arbeiterbewegung und der Kommunismus entwickelten, war China ein Flickenteppich von Quasi-Nationalstaaten mit eigenen militärischen, wirtschaftlichen und schulischen Systemen, manchmal sogar mit einer eigenen Währung. Beherrscht von egoistischen, lokalen Kriegsherren, den sog. „Warlords“, die sich ständig untereinander und im Kampf um die Hauptstadt Peking, dem Sitz der vom Ausland anerkannten Scheinregierung, befanden.⁴⁶

Bis zur Mitte der 1920er Jahre bildeten sich drei Hauptgruppierungen heraus: Erstens die Generäle des Südens, die sich in einem lockeren Kampfbündnis gegen Chiang Kaishek vereinten; zweitens, der sich damals ebenfalls kriegerisch gebende „Generalissimus“ der „Südlichen Regierung“, Sun Yatsen; drittens, die Generäle des Nordens, die abwechselnd Peking hielten.⁴⁷

Die nur an der Vergrößerung des eigenen Machtbereiches interessierten Generäle unterhielten dazu jeweils gewaltige Armeen, die wiederum die Landbevölkerung völlig ausplünderten. Da jedoch die bereits verarmte Landwirtschaft zum Unterhalt der Armeen nicht ausreichte, waren zusätzliche Beutezüge zu den Nachbarn nötig. Die Generäle befanden sich somit in einem Teufelskreis, für die Erweiterung ihres Machtbereiches benötigten sie die Armee, zu deren Unterhalt sie wiederum ihren Machtbereich ausweiten mussten.⁴⁸

Die „Warlords“ waren, trotz mancher aufgeklärter Reformen und Modernisierungsversuche, zumeist autokratische Despoten, die in der die Hauptlast tragenden Bevölkerung eine tiefe Sehnsucht nach der Wiedergeburt der nationalen Einheit und der Herstellung einer

⁴⁵ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 135 f.

⁴⁶ Vgl. Weggel (1989), S. 48.

⁴⁷ Ebd., S. 49.

⁴⁸ Ebd., S. 50 f.

Wertegemeinschaft aufkommen ließen. Das verlieh dem folgenden „Nordfeldzug“ Chiang Kaisheks zum großen Teil seine Durchschlagskraft.⁴⁹

2.3 Der Nordfeldzug

Am 20. März 1926 putschte der Führer des rechten, bürgerlichen Flügels der KMT, Chiang Kaishek, gegen die Kommunisten. Eine Reihe von KPCh-Führer wurden verhaftet, die sowjetischen Berater aus Kanton ausgewiesen und die Kommunisten aus der Leitung der Arbeiter- und Bauernabteilung und der Abteilung für Organisation und Propaganda der KMT ausgeschlossen. Im Juli 1926 beerbte Chiang Kaishek den Sun Yatsen-Nachfolger Wang Jingwei und wird offiziell der Führer der gesamten Partei. Trotz dieses Vorgehens hält die Komintern an der Bündnispolitik mit der KMT fest und nötigt die KPCh zur Zusammenarbeit in der Einheitsfront. Während Chiang Kaishek offensichtlich dank seiner glänzenden Beziehungen zur Shanghaier Geschäftswelt und seinen Finanziers in den Banken und im Ausland, die besten Voraussetzungen mitbrachte, an die Spitze der Konterrevolution zu treten, blieb die Komintern bis zum Ende bei ihrer Politik⁵⁰

So begann am 1. Juli 1926 der Nordfeldzug gegen die Militärmachthaber Mittel- und Nordchinas, mit Chiang Kaishek als unangefochtenem Führer der aus Arbeitern, Bauern, Kleinbürgern und Bourgeoisie bestehenden Einheitsfront. Da die revolutionären Truppen durch die exzellente kommunistische Propaganda im ganzen Land als Befreier der unterdrückten Volksmassen angekündigt war, kamen die Truppen mit Unterstützung der Bevölkerung zügig voran, und ein „Warlord“ nach dem anderen fiel.⁵¹

Durch das Überlaufen von Tang Shengchih und dem „christlichen General“ Feng Yühsiang, zwei mächtigen Militärmachthabern aus dem Norden, stand bereits ein beträchtlicher Teil Chinas unter der Herrschaft der KMT, als Chiang Kaishek im Frühjahr 1927 vor Shanghai und Nanking, den letzten Bollwerken vor Peking, steht.⁵²

Am 21. März 1927 erheben sich die von kommunistischen Kampfzellen geführten Arbeiter von Shanghai und bringen die Stadt, mit Ausnahme der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession, an einem Tag unter ihre Gewalt. Am 26. März, drei Tage nach der

⁴⁹ Vgl. Weggel (1989), S. 52.

⁵⁰ Vgl. Meißner (1975), S. 190 f.

⁵¹ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 210 ff.

⁵² Ebd., S. 211.

Einnahme des ebenfalls sturmreif gestreikten Nanking, übergeben die Aufständischen auf Weisung der Komintern die Stadt an die „Nationale Revolutionsarmee“ Chiang Kaisheks.⁵³

Jetzt ließ Chiang Kaishek die Maske vor der Konterrevolution fallen. Am 12. April 1927 lässt er die bewaffneten Banden der ihm verbundenen Quing-Geheimgesellschaft gegen die Hauptquartiere der Shanghaier Gewerkschaften los. Nach der Entwaffnung der nur wenig Widerstand leistenden Arbeitermilizen werden 4.000 kommunistische und linke Arbeiter hingerichtet.⁵⁴ Im ganzen von Chiang kontrollierten Gebiet brechen nun binnen weniger Tage die linken Gewerkschaften zusammen und die chinesische Arbeiterbewegung wird im ganzen Land, mit Ausnahme der Provinzen Hubai und Hunan, zerschlagen. Erst nachdem Chiang Kaishek in seiner neuen Hauptstadt Nanking am 17. April die Bildung einer Gegenregierung beschließt und damit den faktischen Bruch zu der vom linken KMT Flügel geführten Nationalregierung in Wuhan herbeiführt, gibt auch die Komintern die Vorstellung einer Weiterführung des Bündnisses auf.⁵⁵

Am 08.07.1927 marschierten die KMT-Truppen in Peking ein, und am 29.12.1927 kapitulierte Zhang Xueliang, der Sohn und Nachfolger des bereits ermordeten letzten großen Kriegsherren des Nordens, Zhang Zuolin.⁵⁶ Der Nordfeldzug war im wesentlichen vorbei und die nationale Einigung vollbracht. Die Zeit der restaurativen Nanking-Regierung begann.

Chiang Kaisheks Motive für den Verrat an den Kommunisten werden, wie die folgenden Zitate belegen, aus der lebhaften Schilderung des Aufstands und der letzten Tage der kommunistischen Arbeiterbewegung in Shanghai in Andre Malraux Roman „Conditio Humana“ auf eindrucksvolle Weise deutlich:

„... und die Furcht, die die Kommunisten des revolutionären Heeres dem Bürgertum einjagten. Sehr wenige Menschen hatten ein Interesse an ihrem Fortbestehen. Hinter Tschiang standen eine siegreiche Armee und das gesamte chinesische Bürgertum.“⁵⁷

Ein KMT-Offizier: „... Die Kommunisten sind arge Verräter: sie verraten uns, ihre treuen Verbündeten. Es war ausgemacht worden, daß wir zusammenwirken wollten und daß die

⁵³ Vgl. Meißner (1975), S. 191 f.

⁵⁴ Ebd., S. 191.

⁵⁵ Ebd., S. 191 f.

⁵⁶ Vgl. Weggel (1989), S. 62.

⁵⁷ Siehe Malraux (1969), S. 64.

soziale Frage erst nach der Einigung Chinas an die Reihe kommen sollte. Aber nun bringen sie sie schon jetzt aufs Tapet. Sie wollen kein China aufbauen sondern die Sowjets.“⁵⁸

Farrel, französischer Handelsattache, in der Verhandlung mit Liu-Ti-Yu, Präsident der Bankiervereinigung von Shanghai, über eine 50 Mio. Dollar Anleihe für Chiang Kaishek:

„... Die gegenwärtige Lage ist keineswegs stabil. Im Rücken der Armee, auf dem Lande, beginnen die Kommunisten Bauerngenossenschaften zu organisieren. Das erste Dekret dieser Genossenschaften wird sich auf die Enteignung der Geldverleiher beziehen. (...) Der weitaus größte Betrag Ihrer Kapitalien ist auf dem Lande angelegt, der Großteil der Depots Ihrer Banken durch Grund und Boden gesichert. (...) Die beiden Partner haben sich bis jetzt – schlecht genug – vertragen, weil Tschiang Kai-shek kein Geld hatte. Wenn jedoch morgen Schanghai genommen sein wird, wird Tschiang Kai-shek aus den Zolleinnahmen die Bedürfnisse seiner Armee beinahe bestreiten können. Aber eben doch nicht ganz. Er rechnet auf uns.“⁵⁹

3. Die Regierung in Nanking 1927-1937

Die Kuomintang wählt Nanking zur Hauptstadt ihrer Ein-Parteien-Regierung und erteilt Chiang Kaishek den Auftrag, die von Anfang an die Durchschlagskraft der Regierung einschränkenden gegnerischen Lager zu bekämpfen. Die KMT lokalisiert diese in den immer noch nicht beendeten „Warlord“-Aufständen, dem japanischen Imperialismus und der wachsenden Subversion der Kommunisten.⁶⁰

Zwischen 1928 und 1930 kommt es daher zunächst zu fünf größeren „Generalskriegen“ gegen die verbliebenen „Warlords“ die, trotz der zahlreichen Toten und der Verwüstung ganzer Regionen, weniger durch die militärischen Erfolge Chiang Kaisheks als durch das Überlaufen des „Warlords“ der Mandschurei, Zang Xueliang, zugunsten der KMT entschieden wurden.⁶¹

Den gegen Ende der 1920er Jahre häufiger werdenden Aggressionen und Übergriffen Japans setzt die KMT zunächst lediglich eine Politik des „Nichtwiderstandes“ und des behutsamen Zurückweichens entgegen.

⁵⁸ Siehe Malraux (1969), S. 83.

⁵⁹ Ebd., S. 85 f.

⁶⁰ Vgl. Weggel (1989), S. 69.

⁶¹ Ebd., S. 69 f.

Eine höchst unpopuläre Politik, die der kommunistischen Propaganda ideale Angriffsflächen bot. Die Kommunisten waren es auch, die nach dem Willen Chiangs zuerst vernichtet werden sollten.⁶²

Nach der systematischen Verfolgung und Vernichtung der Stadt-Kommunisten (ungesicherte Angaben berichten von ca. 1,5 Mio. Toten zwischen 1927 und 1937)⁶³ begann die KMT mit einer Reihe von „Ausrottungsfeldzügen“ gegen die neuformierten und erstarkten Land-Kommunisten.

Der endgültigen Vernichtung entgingen diese zunächst nur durch die als „langer Marsch“ bekannt gewordene, gemeinsame eineinhalbjährige Flucht quer durch China, die mit dem Ausbruch aus einem Kessel im Juli 1934 begann und letztendlich wohl durch einen erwarteten Großangriff Japans 1936.⁶⁴

Obwohl sich die am 10.10.1928 ausgerufene Nationalregierung in Nanking zunächst nach den von Sun Yatsen geerbten Grundmustern der „Vormundschaftsregierung“ und der „Fünf-Gewalten-Verfassung“ zu entfalten begann, kamen diese Demokratisierungsbestrebungen bald zum Erliegen. Die von Chiang Kaishek dominierte KMT-Regierung entwickelte sich stattdessen stetig zu einer totalitären Militärdiktatur, die die eingeführten fünf Gewalten nie mit den erforderlichen Befugnissen ausstattete.⁶⁵

Der zunehmende Nepotismus bzw. Personalismus zugunsten der Hauptinteressensgruppen⁶⁶ und Getreuen führte zu einer Form der Korruption, die als sog. „Bürokratiekapitalismus“ bezeichnet, die KMT zunehmend ihrer Basis entfremdete.⁶⁷

Die von Chiang persönlich eingeführte Bewegung „Neues Leben“, dem Inhalt nach eine Sammlung kleinlicher Anstandsregeln zur Disziplinierung der Massen, erwies sich als ebenso ungeeignet, Rückhalt in der Bevölkerung zu erwirken als das Ausbleiben von Boden- und Sozialreformen.⁶⁸

Hauptsächlich war die Nanking-Regierung jedoch geprägt von der Auseinandersetzung mit den chinesischen Kommunisten und Mao Tsetung.

⁶² Ebd., S. 70 f.

⁶³ Vgl. Weggel (1989), S. 87.

⁶⁴ Ebd., S. 90 u. 95.

⁶⁵ Ebd., S. 71 f.

⁶⁶ Ebd., S. 73.

⁶⁷ Vgl. Frank (1958), S. 238.

⁶⁸ Vgl. Weggel (1989), S. 76.

3.1 Die Restauration durch die Kuomintang

Da die Militärregierung der KMT Sun Yatsens „Volksprinzipien“-Lehre zur Legitimation des eigenen Machtanspruches gegenüber der Bevölkerung brauchte, wagt sie es nicht, diese von sich zu werfen. Daher konnte der demokratische Gedanke noch eben als Kompromiss, als schützender Umhang eines Parteiprogramms für die Militärherrschaft, sein Dasein fristen, allerdings unter Ausschluss jedweder Arbeiter- und Bauernbewegung. Die Furcht vor Massenbewegungen führte sogar zur Distanzierung vom Kleinbürgertum.⁶⁹

Die Angst vor der Ausweitung des Kommunismus führte vorübergehend zum Bruch mit der Sowjetunion, der ab dem 15.10.1928 mit der Schließung der sowjetischen Handelsniederlassungen und der Ausweisung sowjetischer Vertreter vollzogen wurde. Damit waren auch die Tage der linken Regierung in Wuhan gezählt.⁷⁰

Von nun an stützte sich die Nanking-Regierung hauptsächlich auf das Großbürgertum, das die Umorientierung von der „Volksrevolution“ zu einer demokratisch-bürgerlichen Staatserneuerung ebenso begrüßte wie die Bankiers, die Großhändler und das kapitalistische Ausland.⁷¹

Diese sozialen Einschränkungen behinderten die Durchsetzungskraft der Regierung, ebenso wie die immer noch vorhandenen regionalen Begrenzungen, die über die bloße Entfernung der Provinzen vom Zentrum hinaus auch Enklaven noch unbesiegter „Warlords“ und das von Mao Tsetung kontrollierte, kommunistische Gebiet in Südchina umfasste.⁷²

Trotzdem konnten einige bürgerliche Reformen durchgesetzt werden. Neben der Vereinheitlichung der Währung und Umstellung auf Papiergeld, der Gründung zahlreicher Universitäten sowie der Verbreitung der chinesischen Hochsprache, der Erweiterung des Bahn- und Straßennetzes und Verbesserungen im Militär- und Gesundheitswesen, gehörte die lange fällige Rechtsreform zu den Hauptleistungen.⁷³

Zwar war das Rechtswesen in seinen Auslegungs- und Ausführungsbestimmungen seit den ersten Reformversuchen 1898 laufend überarbeitet und den Bedürfnissen der Zeit angepasst worden, aber die Rechtsgrundsätze, vor allem der vorgeschichtliche Rechtsbegriff der Einheit der Familie, waren immer noch bestimmend.⁷⁴

⁶⁹ Vgl. Amann (1939), S. 26.

⁷⁰ Ebd., S. 29.

⁷¹ Ebd., S. 74.

⁷² Vgl. Weggel (1989), S. 78.

⁷³ Ebd., S. 99 f.

⁷⁴ Vgl. Amann (1939), S. 110 f.

Mit der Einführung eines neuen Strafrechts, gefolgt vom „Bürgerlichen Gesetzbuch der Chinesischen Republik“ hatte China ab dem 23.05.1929 erstmals ein abgeschlossenes Zivilgesetzbuch nach westlichem Vorbild, das in Kombination mit der ebenfalls neuen Gewaltenteilung, zumindest der Form nach für die Erneuerung des gesellschaftlichen Daseins geeignet schien. Allerdings gelang die reale gesellschaftliche Implementierung nur teilweise und nur in den Zentren.⁷⁵

In der Folge dieser Reformen stiegen die ausländischen Investitionen wieder an, die exterritorialen Rechte der westlichen Mächte konnten weiter zurückgeführt, und die Zollautonomie wiedererlangt werden.⁷⁶

Die restaurative Grundintention der Reformen zugunsten der Großbürgertums war jedoch erkennbar am weiteren Ausbleiben einer ernstzunehmenden Bodenreform und der Wiederbelebung der konfuzianischen Ideologie zur Wahrung der bestehenden sozialen Struktur und der Disziplinierung des Volkes bis hin zu Bücherverbrennungen und Zensur.⁷⁷

Diese mangelnde Übereinstimmung mit dem Zeitgeist, das Wiedererstarken des „bürokratischen Kapitalismus“ (im wesentlichen der Amtsmissbrauch zur eigenen Bereicherung) und die wieder zunehmende Abhängigkeit vom Ausland führte zu einem Verlust der sozialen Basis und damit zunehmend zur politischen Auszehrung der KMT.⁷⁸

3.2. Die Kommunisten tragen die Revolution von der Stadt in die Dörfer – Die Genese des Sinokommunismus

Obwohl Peng Pai bereits am 01.01.1923 die erste kommunistische Bauernvereinigung gründete, bis 1927 zum führenden Kader der Bauernabteilung der KMT aufstieg und nach dem Bruch von KMT und KPCh den ersten Bauernsowjet Chinas ausrief,⁷⁹ ordnete der Hauptteil der KPCh, der Weisung Moskaus folgend, die Bauernbewegung der proletarischen Revolution unter. Dabei baute man auf das Machtmittel der aus der „Einheitsfront“ hervorgegangenen, kommunistisch orientierten Truppenteile, den sog. „Roten Armeen“, die aber permanent von Chiang Kaishek unter Kontrolle gehalten wurden und auf die Unterstützung der Arbeiterbewegung, die mittlerweile nicht mehr an eine direkte Interessensgemeinschaft mit der KPCh glaubte und durch die Unterdrückung ihrer

⁷⁵ Vgl. Amann (1939), S. 115-119.

⁷⁶ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 233 f.

⁷⁷ Ebd., S. 233 ff. u. 241.

⁷⁸ Vgl. Weggel (1989), S. 100 f.

⁷⁹ Vgl. Albrecht (1977), S. 360 f.

Gewerkschaften ihre Handlungsfähigkeit zunehmen einbüßte.⁸⁰ Trotz des ständigen Bodenverlustes in den Städten hielt man in Moskau und Shanghai wohl angesichts der Erfahrungen in der russischen Revolution an der Vorstellung fest, dass die proletarische Führung Vorbedingung für eine erfolgreiche Agrarrevolution sei.

Ungeachtet dieser von der Parteiführung vorgegebenen Linie führten einzelne kommunistische Führer Pings Werk der revolutionären Arbeit unter den Bauern fort, unter ihnen an erster Stelle Mao Tsetung.⁸¹

Er glaubte an die Eigendynamik der Bauernbewegung und verstärkte, nachdem er im Februar 1927 seinen berühmten „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“ vorlegte, seine Bemühungen um den Aufbau kommunistischer Zellen und Sowjetgebiete auf dem Lande, begleitet durch die programmatische Forderung nach der Enteignung von Großgrundbesitz und der Neuverteilung des Landes unter die mittlerweile völlig verarmten Pächterbauern in den Sowjetgebieten.

Die nach den Aprilmassakern 1927 einsetzende systematische Vernichtung der Kommunisten in den Städten bestätigte die Richtigkeit seiner Strategie, als sich wenige Monate später der Brennpunkt der kommunistischen Bewegung ins bäuerliche Hinterland zu verlagern begann.⁸²

Als sich im Herbst 1932 selbst die Parteileitung der KPCh unter dem Druck der KMT-Regierung nicht mehr in Shanghai halten konnte, floh sie in die ein Jahr zuvor von Mao Tsetung gegründete „Chinesische Räterepublik“, was ihn zum unumstrittenen Führer der KPCh machte.⁸³

Auf dem Höhepunkt ihrer Macht umfassten die in der Räterepublik, mit der Hauptstadt Rujin, zusammengefassten Rätegebiete 300 der 2.000 Landkreise Chinas. Fast überall gelang es durch gezielte politische Erwachsenenbildung, die Forderungen der KPCh nach gründlicher Verbesserung der Lebensbedingungen, der Vernichtung des „chinesischen Feudalismus“, der Einschränkung des aufkommenden Kapitalismus und der Befreiung Chinas vom Imperialismus in der Bauernschaft zu verankern.⁸⁴

Vor allem auf den südchinesischen Dörfern, wo es um die Bodenpachtverhältnisse besonders schlimm bestellt war, lag der soziale Hauptzündstoff. Indem sie die Stadtlinie nun durch die

⁸⁰ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 242 f.

⁸¹ Ebd., S. 243 f.

⁸² Vgl. Albrecht (1977), S. 368 f.

⁸³ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 245.

⁸⁴ Vgl. Albrecht (1977), S. 372.

Dorflinie ersetzte und damit Marx auf den Kopf stellte, begann sich die kommunistische Revolution als entwicklungsrichtig zu erweisen.⁸⁵

Selbst auf dem bereits erwähnten „langen Marsch“, der die Teilnehmer zu einer festen Gemeinschaft zusammenschweißte, wurde die „Rote Armee“ angehalten, überall auf ihrem Weg Propaganda für die Revolution zu machen und die arme Bevölkerung sowie die Bauern gut zu behandeln. So wurde durch die wachsende Sympathie für die kommunistische Sache das eigentliche revolutionäre Potential Chinas, nämlich die Bauernbewegung, geweckt und durch deren tätige Unterstützung die Position der KPCh kontinuierlich gestärkt, was dieser in der folgenden Auseinandersetzung mit der KMT während des Krieges gegen Japan und dem anschließenden Bürgerkrieg sehr zustatten kam.⁸⁶

4. Der 2. Weltkrieg und das Ende des Bürgerkriegs 1937-1949

Lange vor 1937 hatte die Kwantung-Armee, ein unabhängig von der japanischen Regierung eigenständig auf chinesischem Boden operierender Heeresverband, bereits eine Reihe von Militäraktionen vom Zaun gebrochen, die von Tokio immer wieder als „Zwischenfälle“ verharmlost wurden.⁸⁷ Am 07.07.1937, nach dem inszenierten „Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke“ eröffneten die 300.000 Mann starken japanischen Truppen eine Blitzkriegoffensive, in deren Verlauf Peking bereits am 28.07. fiel und bis zum Oktober 1938 große Teile Chinas einschließlich der politischen Zentren Wuhan und Guangzhou erobert waren.⁸⁸

Der Terror und die ungeheuren Gräueltaten, die Japan während dieses Blitzkrieges⁸⁹ über die eroberten Gebiete brachten, motivierten die KMT jedoch hartnäckig, die Kapitulation zu verweigern und parallel zur KPCh in den folgenden vier Jahren einen stagnativen Partisanenkrieg durchzuhalten.

⁸⁵ Vgl. Weggel (1989), S. 86.

⁸⁶ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 245 f.

⁸⁷ Vgl. Weggel (1989), S. 102 f.

⁸⁸ Ebd., S. 105 ff.

⁸⁹ Ebd.

Erst als durch ihren Kriegseintritt 1941 die USA den Chinesen die japanische Hauptlast von den Schultern nahm, begann Kriegsmüdigkeit im völlig ausgebluteten und zusätzlich durch Hungerkatastrophen 1941/42 geschwächten Land um sich zu greifen.⁹⁰

Das hinderte jedoch weder die KMT noch die Kommunisten daran, nach der für alle überraschend schnellen Kapitulation Japans am 15.08.1942, nahtlos in einen Bürgerkrieg um die endgültige Vormacht überzugehen.⁹¹

Bis Juni 1947 befanden sich die Regierungstruppen der KMT dabei auf dem Vormarsch. Im Juli eröffnete sich dann den (von Mao Tsetung bereits in den Kriegsjahren auf- und ausgebauten) kommunistischen Volksstreitkräften die Möglichkeit einer strategischen Gegenoffensive. Große Wanderbewegungen der Anhängerschaft von der ihrer Basis weitgehend entfremdeten KMT zu den vielversprechenderen Kommunisten ermöglichte es diesen, ab der Jahreswende 1947/48 die Regierung aus ihren Kerngebieten zu vertreiben und ihre Elitetruppen aufzureiben.⁹²

Innerhalb weniger Monate kam es zu drei großen Schlachten, in denen Maos neugeschaffene „Volksbefreiungsarmee“ der KMT das Rückgrat brach.

Im Herbst 1949 stand das gesamte Land unter der Kontrolle der KPCh, mit Ausnahme von Taiwan, wohin die Restverbände der KMT einschließlich Chiang Kaishek flohen.⁹³

Am 1. Oktober 1949 rief Mao Tsetung in Peking, unter dem „Tor zum himmlischen Frieden“, vor einer begeisterten Volksmenge die Gründung der „Volksrepublik“ aus.⁹⁴

4.1 Das Bündnis von KMT und KPCh gegen Japan

Angesichts der existentiellen Bedrohung für ganz China durch die Japaner beschlossen Mao Tsetung und Chiang Kaishek Anfang 1937 eine neue Periode der Zusammenarbeit zwischen KMT und KPCh einzuleiten und vereinbarten eine neue „Chinesische Einheitsfront“ (der lang gehegte Wunsch der Komintern) gegen den Aggressor, selbstverständlich ohne inoffiziell ihren jeweiligen persönlichen Alleinführungsanspruch aufzugeben.⁹⁵

Unter Bedingungen der gegenseitigen Anerkennung und des politischen Ausgleichs zugunsten einer gemeinsamen nationalen Zielsetzung, wie z.B. die programmatische Wiederbelebung

⁹⁰ Vgl. Weggel (1989), S. 110 f.

⁹¹ Ebd., S. 118 f.

⁹² Ebd., S. 126 f.

⁹³ Ebd., S. 128 f.

⁹⁴ Ebd., S. 132.

⁹⁵ Vgl. Schram (1969), S. 189 u. 196 f.

von Sun Yatsens Volkslehre in beiden Organisationen, kam am 22.09.1937 eine entsprechende Vereinbarung zustande. Ohne die eigenen kommunistischen Ziele aufzugeben, subordinierte sich Maos KPCh also wiederum unter die Führung der KMT, reorganisierte die „Rote Armee“ wieder zu einem Bestandteil der „Nationalen Revolutionsarmee“ und sendete sie unter dem Oberbefehl Chiang Kaisheks an die antijapanische Front, wobei der eigentliche strategische Wert der Kommunisten eher in ihren Erfahrungen mit Guerillataktik und im Partisanenkampf lag.⁹⁶

Zunächst überwand die Parole der Einheitsfront alle innerchinesischen Streitigkeiten. Unter den Intellektuellen und Studenten, die sich reihenweise freiwillig zur Front meldeten, griff sogar eine euphorische Stimmung in Erwartung des Endes der Restauration und des Wiederauflebens der Revolution um sich.⁹⁷ Die Einheitsfront blieb offiziell bis zum Kriegsende bestehen, aber schon ab 1939 kam es wieder zu vereinzelt Zusammenstößen der KMT-Truppen mit denen der KPCh. Die KMT misstraute den Kommunisten, da sie diese verdächtigten, spätestens seit dem Kriegseintritt der USA, ihr oberstes Ziel nicht mehr im Kampf gegen Japan zu sehen, sondern in der Sicherung ihrer Macht für die Zeit nach Kriegsende.⁹⁸

Ein besonders heftiger Zwischenfall während der territorialen Aufteilung der Kampfgebiete 1941, bei dem 9.000 Rotarmisten von KMT-Truppen niedergemetzelt wurden, beendete jegliche weitere praktische Zusammenarbeit zwischen KMT und KPCh während des Krieges gegen Japan.⁹⁹

4.2 Im Widerstandskrieg gegen Japan

Die Befürchtungen der KMT über die verborgenen Ziele der Kommunisten waren nicht gänzlich unbegründet. Die japanische Invasion in Nordchina leitete tatsächlich zugleich eine beschleunigte Ausweitung der revolutionären bäuerlichen Bewegung ein. Zählte nach dem „langen Marsch“ die KPCh nur noch wenige zehntausend Mitglieder und die „Rote Armee“ 50.000 Mann, waren es zur Zeit des siebten Parteitages im April 1945 über 1,2 Mio. Parteibuchinhaber und 1 Mio. aktive Kämpfer.¹⁰⁰

Wie ist dieses außerordentliche Wachstum während der Kriegsjahre zu erklären?

⁹⁶ Vgl. Schram (1969), S. 198-202.

⁹⁷ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 252 f.

⁹⁸ Ebd., S. 254 f.

⁹⁹ Vgl. Schram (1969), S. 216 f.

¹⁰⁰ Vgl. Albrecht (1977), S. 379.

Zum einen nutzten die Kommunisten sehr geschickt die Einheitsfront mit der KMT und den Widerstandskrieg in den Guerillazonen als Vehikel, um überall wo ihre Truppen und Kader hinkamen den elend lebenden Massen Chinas zu zeigen, wie sie im Verein mit den Kommunisten ihre Kräfte für die soziale Umwälzung mobilisieren konnten. Zum anderen hat die KPCh, im Gegensatz zur KMT, eine hohe Sensibilität für die wirklichen Bedürfnisse der bäuerlichen Massen entwickelt und verstand es, diese durch eine soziale Revolution innerhalb der Einheitsfront hinter sich zu bringen.¹⁰¹ Der Aufbau demokratischer Institutionen, Steuerreform, Pacht- und Zinssenkung, Aufbau des Erziehungswesens und Einleitung genossenschaftlicher Zusammenarbeit waren die Programmpunkte, mit denen die Sympathie der Bauern gewonnen wurde und sie zur politischen Mitarbeit in der Partei, in den Massenorganisationen, in der Selbstverwaltung und sogar beim Militärdienst bewog.¹⁰²

Besonders die zuletzt genannte Einbeziehung der Bevölkerung in das Militär hatte noch einen anderen Effekt. Die von den Kommunisten überall aufgestellten bäuerlichen Milizen und Volkswehren hatten nicht nur kämpferische, sondern auch produktive und erzieherische Aufgaben. Morgens den Acker bestellen, mittags einen japanischen Vorstoß abwehren und abends einen Lese- und Schreibkurs absolvieren, solch ein Tagesablauf wurde tatsächlich der Alltag für so manchen Bewohner kommunistischer Gebiete.¹⁰³

Aus diesem Milieu heraus entwickelte sich der Volkskrieg als „gerechter Verteidigungskrieg“. Die Verbundenheit von Landbevölkerung und „Roter Armee“ im Volks- und Partisanenkrieg (im Herbst 1940 waren 350.000 Bauern mit ausgedehnten Sabotageaktionen betraut¹⁰⁴) gegen den gemeinsamen japanischen Feind schweißte das chinesische Volk zum ersten Mal in seiner Geschichte zu einer Einheit zusammen und vermittelte ein nationales Bewusstsein.

Damit gelang es der KPCh im und durch den Widerstandskrieg gegen Japan, mit der Mobilisierung der Massen und der Herstellung der nationalen Einheit des Volkes, zwei Hauptziele der bürgerlichen Revolution zu erreichen, die der KMT stets versagt blieben.

¹⁰¹ Vgl. Albrecht (1977), S. 380-385.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Vgl. Weggel (1989), S. 115.

¹⁰⁴ Ebd., S. 116.

4.3 Das Wettrennen nach der japanischen Kapitulation

Als im August 1945 der Zweite Weltkrieg in Ostasien mit der Kapitulation Japans endete, traten die veränderten Kräfteverhältnisse rasch zutage. Schon vor der formalen Aufkündigung der Einheitsfront im Sommer 1946 begann der bürgerkriegsartige Wettlauf von KMT und KPCh um die Einnahme der vormals von Japan besetzten Gebiete.¹⁰⁵

Während jedoch die KMT-Truppen, die anfangs als Befreier begeistert empfangen wurden, die Bevölkerung in den übernommenen Gebieten durch Plünderung und korruptes, eigennütziges und verantwortungsloses Verhalten enttäuschten, fuhr die „Rote Armee“ weiter mit ihrer Politik der sozialen Revolution und der guten Behandlung der Bevölkerung in ihren hinzugewonnenen Gebieten fort. Die Erbitterung über das völlige Versagen der KMT bei der Verbesserung der Lebensverhältnisse, der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung und der Inflationsbekämpfung, trieben Bürger, Bauern und Intelligenz in die Arme der Kommunisten.¹⁰⁶

Der antiimperialistische Erfolg, der durch die endgültige Aufhebung der „ungleichen Verträge“ und die Anerkennung Chinas als gleichberechtigte Nation durch die vom Krieg geschwächten westlichen Mächte in den Schoß der KMT gefallen war, nützte ihr nicht mehr.¹⁰⁷

Die Wanderbewegungen der Anhängerschaft von der anfangs noch deutlich militärisch überlegenen KMT zu den Kommunisten wurden zu stark – allein bis Mitte 1947 waren bereits 1 Mio. Kämpfer übergelaufen. Gleiches galt für die Kampfmoral, allgemein gesagt: Was die KMT verlor, gewann die KPCh hinzu. Die starke Stellung der Kommunisten auf dem Lande ermöglichte es nun den „Volksstreitkräften“, im Juli 1947, eine strategischen Offensive unter der Parole: „Die Städte von den Dörfern her einkreisen“ zu eröffnen, in deren Verlauf die KMT-Truppen auf ihre Schlüsselstellungen und einige zentrale Städte zurückgedrängt wurden.¹⁰⁸ Als diese in den bereits erwähnten drei Schlachten fielen, wurde die KMT endgültig vom chinesischen Festland vertrieben und China war in der Hand der KPCh.

¹⁰⁵ Vgl. Albrecht (1977), S. 389.

¹⁰⁶ Vgl. Herrfahrt (1948), S. 266 ff.

¹⁰⁷ Ebd., S. 270.

¹⁰⁸ Vgl. Weggel (1989), S. 127.

5. Regulierungserfolge der Bürgerlichen Revolution (-1949)

Keine Oberschicht war in ihrer Wirtschaftsphilosophie stärker antimerkantil und antikommerziell als die alt-chinesische. Seit Urzeiten galt das Dogma: „Die Landwirtschaft stärken – die Händler kleinhalten“. Aller Ruhm und Glanz war dem Mandarin (Staatsbeamter) vorbehalten. Den Kaufmann, der sich verleiten ließ, die Kleiderordnung zu umgehen oder sich andere Abzeichen der Beamtenelite anmaßte, konnte sein ganzer Reichtum nicht vor strengster Bestrafung bewahren.¹⁰⁹ Daher wollte jeder Bürgerliche, der zu Wohlstand kam, seine Söhne konfuzianisch erziehen lassen, damit er über die Prüfungen in die Beamtschaft aufrückte. Die Kaufmannsschicht war also nur eine Übergangsklasse um so schnell wie möglich in die prestigemonopolisierende Beamtenschicht überzuwechseln. Auf diese Weise wurde wirksam verhindert, dass eine bürgerliche Opposition zur feudal-bürokratischen Herrschaftsklasse entstand.¹¹⁰ Als gegen Ende des 19. Jh. deutlich wurde, dass China diese Gesellschaftsform nicht mehr gegen die Außenwelt abschotten konnte und ohne eine tiefgreifende Modernisierung nicht als Nation bestehen würde, zerfiel das kaiserliche China in dieser Krise. Für die gesellschaftliche Relevanz der nachfolgenden bürgerlichen Revolution muss also gefragt werden, inwieweit es ihr gelungen ist, durch eine neue Regulierung der gesellschaftlichen Verhältnisse dieser Krise zu begegnen.

Um diese Regulierungsleistung der KMT im ersten Abschnitt der bürgerlichen Revolution bis 1949 beurteilen zu können, soll noch einmal zusammenfassend dem eventuell vollzogenen Wandel der beiden Hauptgrundlagen gesellschaftlichen Seins und Bewusstseins, nämlich die Produktionsverhältnisse und die Ideologie, nachgespürt werden (der Wandel des Rechtssystems wurde bereits in Kapitel 3.1 besprochen).

5.1 Der Wandel der Produktionsverhältnisse 1911-1949

Die typische chinesische Anbaumethode ist der „Gartenbau“, eine Form der intensiven Landwirtschaft, die besonders viel manuelle Arbeitskraft benötigt und nicht maschinell ersetzt werden kann. Der extreme Familismus chinesischer Sitten, der den Zwang zu möglichst zahlreicher Nachkommenschaft institutionalisiert, ist Ausdruck des hohen Bedarfes an billiger Arbeitskraft. Die daraus resultierende chronische relative Überbevölkerung in Verbindung mit der agrarischen Produktionsweise sorgt für eng begrenzte Möglichkeiten der Mehrwert-

¹⁰⁹ Vgl. Hoffmann (1987), S. 138 f.

¹¹⁰ Ebd., S. 138 f.

abschöpfung. Diese prekäre Gesamtlage der chinesischen Agrargesellschaft konnte schon durch relativ geringe Belastungen aus dem Gleichgewicht geworfen werden und z.B. zu Hungerskatastrophen oder massenhafter Verarmung der kleinen Bauern führen.¹¹¹

Zudem vollzog sich in China über Jahrhunderte ein Prozess der Konzentration von Landbesitz und des Verfalles der kleinen Bauernwirtschaft. Da Landbesitz für die reichen Staatsbeamten wegen der Konfiszierungspraxis des despotischen Regimes eine sicherere Anlage darstellte, als bewegliches Eigentum, und sie deshalb den größten Anteil am Großgrundbesitz hatten, war der von Ihnen geleitete Staat nicht interessiert, diesem Prozess effektiv entgegen zu wirken.¹¹²

Der bereits hohe Anteil von Pachtbauern (50% der Landwirtschaft 1917), die auf fremdem Grund gegen Abgabe des den Reproduktionsbedarf übersteigenden Mehrwertes in Form von Pachtzins wirtschaften mussten, stieg stetig weiter.¹¹³ Beschleunigt wurde die Verelendung der kleinen Bauern noch durch den Wucher (ebenfalls ein Teilerwerb der Beamtenschaft) mit perfiden Zinssätzen, die durch die erwähnte dünne Mehrwertdecke der Landwirtschaft, nicht bezahlt werden konnten und zur Pfändung des Ackerlandes führten. Die Intensität der Landverluste in der Kleinbauernschaft wurde in der ökonomischen und sozialen Mühle der Revolution sogar noch gesteigert.¹¹⁴

Nach Angaben der KMT-Regierung war der Anteil der Nichteigentümer unter den Bauern 1933 auf 55% gestiegen, die moderate Steigerung zu 1917 weist allerdings eher auf die wachsende Landflucht während der Weltwirtschaftskrise hin, die das ländliche China vollends in den Bankrott trieb.¹¹⁵ Lokale Grundherren, Beamte und Militärs, die sich vermittels ihrer administrativen und militärischen Funktionen Boden aneigneten, sowie Händler, die ihre Gewinne, von den hohen Grundrenten angezogen, in Land investierten, trieben die Enteignung der Bauern auch während der bürgerlichen Revolution voran.¹¹⁶

Dass die Zusammensetzung der Grundherrenklasse identisch mit der eigentlichen Machtbasis der KMT war, mag erklären, warum sie für das Elend der Bauern grundsätzlich blind blieb. Bis auf den nicht umgesetzten Plan einer gesetzlichen Pachtzinsbeschränkung auf maximal 25% der Erträge sind keine Regulierungsversuche der Agrarfrage bei der KMT erkennbar.

¹¹¹ Vgl. Hoffmann (1987), S. 70 ff.

¹¹² Vgl. Lorenz (1977), S. 49.

¹¹³ Vgl. Wittfogel (1931), S. 389 f.

¹¹⁴ Ebd., S. 743-746.

¹¹⁵ Vgl. Durau (1977), S. 129 f.

¹¹⁶ Ebd., S. 133.

So bleibt es auf der bürgerlichen Seite der Revolution bei der Theorie Sun Yatsens über die Landreform für eine bessere Zukunft. Ein Umstand, der die Kommunisten zum einzigen möglichen Retter für eine pauperisierte Bauernschaft machte.

Aufgrund des fehlenden politischen Sondercharakters der chinesischen Städte konnte sich, anders als in Europa, kein wirtschaftlich unabhängiges und politisch artikuliertes Bürgertum bilden, das hierzulande konstitutionell für die Herausbildung kapitalistischer Wirtschafts- und Produktionsmethoden war. Ein System von Zunftprivilegien fehlte ebenso wie die Möglichkeit, politische oder privatrechtliche Verträge zu schließen.¹¹⁷ Das Interesse der staatlichen Beamten war davon bestimmt, am Gewinn der Kaufleute teilzuhaben, was zu einer passiven, beaufsichtigenden und partizipierenden Kontrolle der Bürokratie mit oft unberechenbaren Interventionen in die Privatwirtschaft führte. Die Tatsache, dass Beamte jederzeit absetzbar waren, prädestinierte sie zu extremer Ausbeute der Amtspfunde, zur Kapitalakkumulation im Dienst des Landerwerbs und zum Träger eines agrarischen Rentenkapitalismus¹¹⁸, eine gesellschaftliche Situation, die der Industrialisierung nicht gerade entgegen kam und für eine lange Suche nach dem richtigen Weg mitverantwortlich war.

Sun Yatsens Theorie der Industrialisierung basierte auf dem Subsidiaritätsprinzip mit dessen privatwirtschaftlicher und staatskapitalistischer Aufgabenverteilung. Die staatliche Bereitstellung öffentlicher Güter wollte er durch die Anwerbung ausländischen Kapitals erreichen, was, wie geschildert, am Desinteresse der potentiellen Investoren scheiterte.¹¹⁹ Der Erfolg privatwirtschaftlicher, zumeist aber von Beamten geleiteten oder kontrollierten Unternehmungen blieb ebenfalls aus, da diese die Gewinne nicht reinvestierten, sondern sofort abschöpften und in Landkäufe steckten. Zugleich geriet die industrielle Modernisierung von Anfang an in die Mühle der bürokratischen Korruption, in der sie während der Nanking-Regierung in Form des „bürokratischen Kapitalismus“ stecken blieb.¹²⁰

Zwar konnte die Wiederaufbaukommission der Regierung unter Chang Chingkiang einige infrastrukturelle Schlüsselindustrien durch Verstaatlichung entfilzen und rentabel machen, dies konnte aber aufgrund der räumlichen Begrenztheit keine Nachahmung der anderen Provinzen motivieren. Die bereits 1928 wiederaufgenommene Anwerbung ausländischen Investitionskapitals scheiterte zunächst an der Weigerung, Regierungseinnahmen als

¹¹⁷ Vgl. Näth (1976), S. 18.

¹¹⁸ Ebd., S. 19 ff.

¹¹⁹ Vgl. Amann (1939), S. 123 u. 127.

¹²⁰ Vgl. Hoffmann (1987), S. 139.

Sicherheit für die gewährten Kredite zu verpfänden. Später gelang es, chinesische Banken als Sicherungsgeber zu gewinnen und so einige Investitionsmittel ins Land zu locken die dann auch zum ansatzweisen Ausbau der Infrastruktur genutzt wurden.¹²¹ Der Krieg verhinderte dann weitere Bemühungen der KMT.

Eine endogene nachholende Industrialisierung war wegen der zu geringen Betriebsgrößen der landwirtschaftlichen Produktionseinheiten, der Importabhängigkeit und der mangelnden staatlichen Protektion nicht möglich. Die Chance der Nachkriegszeit (1917-1923/24), in der es aufgrund des nachlassenden Importdrucks der auf die eigenen Märkte konzentrierten westlichen Mächte zu einer erhöhten, von den revolutionären Boykottaufrufen gestützten Binnennachfrage und damit zu einem Aufschwung der nationalen Leichtindustrie kam, wurde, da sie 1924 wegen der mangelnden Kaufkraft der Bevölkerung stagnierte, vertan.¹²² Abgesehen von den Boykottaufrufen und den in Kapitel 3.1 genannten Veränderungen des äußeren Bedingungsrahmens der Industrialisierung haben jedoch weder die „Warlords“ noch die KMT-Regierung in nennenswerter Weise zur industriellen Kapitalakkumulation beigetragen. Die direkte Industrieförderung blieb bescheiden, der Aufbau einer staatlichen Schwerindustrie fand nicht statt. Weder an der disproportionalen Unterentwicklung der Produktionsgüterindustrie noch an der Vorherrschaft ausländischen Kapitals im modernen Sektor der chinesischen Industrie hat die Nanking-Regierung etwas geändert.¹²³

5.2 Die Ideologie (-1949)

Das chinesische politische Denken hat innerhalb von drei Jahrzehnten eine Bewegung von der Theorie der absoluten Monarchie bis hin zur Begründung des chinesischen Sozialismus nachvollzogen, die in Europa ein Vielfaches dieser Zeit beanspruchen konnte. Die chinesische Denkentwicklung verlief teleskopartig zusammengeschoben. Was in Europa als Phasen politischer Ideengeschichte aufeinander folgte, geschah in China gleichzeitig, mit einer parallelen Entwicklung verschiedenster politischer Ordnungsmodelle.¹²⁴

Zwei Grundmomente waren dabei allen gemeinsam: Erstens die „nationale Rettung“ und zweitens die Idee der Aufklärung, also der radikalen kritischen Neubewertung der Tradition

¹²¹ Vgl. Amann (1939), S. 129-132.

¹²² Vgl. Osterhammel (1977), S. 223-226.

¹²³ Ebd., S. 228 f.

¹²⁴ Vgl. Osterhammel (1997), S. 107.

unter dem Gesichtspunkt der freien Entfaltung der Person, wobei sich diese beiden nicht immer harmonisch verbinden ließen.¹²⁵

Schon der Konfuzianismus war immer wieder Strömungen der Selbstkritik und Ansätzen zur Überwindung ideologischer Befangenheit durch Textkritik und empirischer Untersuchung der Wirklichkeit ausgesetzt.¹²⁶ Der Neokonfuzianismus des 19. Jh. verlor zwar mit der Abschaffung der Staatsexamen 1905 seine staatstragende Bedeutung, konnte sich jedoch als universalistische Ideologie mit der Auffassung „Chinas Schwäche sei temporär, seine Zivilisation aber bleibt essentiell“, bis zur Bewegung des 4. Mai 1919 behaupten.¹²⁷

Die faktische Überlegenheit der westlichen Welt zerrüttete den alten Universalitäts- und Superioritätsglauben und stellte damit die Kontinuität der konfuzianischen Staats- und Gesellschaftsideologie endgültig in Frage.¹²⁸

Liang Chi-chao, einer der geistigen Wegbereiter der 4.Mai-Bewegung, setzte den Prozess der Relativierung traditioneller Kulturwerte bei gleichzeitiger Differenzierung des Terminus „Westen“ in Gang. Die kulturbasierte Polarisierung Chinas mit der Außenwelt und der Absolutheitscharakter seiner Kultur ersetzte er durch das Bild Europas und Chinas als geographische Entitäten mit unterschiedlichen Regierungssystemen, Rassen und schließlich Nationen mit einem qualitativ gleichen Verhältnis untereinander.¹²⁹ Die „vorangehende Erkenntnis, daß die Welt geteilt ist in Nationen und sich aus ihrer Summe zusammensetzt, zieht die Forderung nach sich, daß China die unteilbare Summe seiner Teile darstellen muß, damit es selbst unterscheidbar wird als Teil einer Summe“ war die Geburtsstunde der Idee der Nation bei Liang, die den alten chinesischen Kulturalismus durch den Nationalismus ersetzte.¹³⁰

Die chinesischen Aufklärer der 4.Mai-Bewegung waren zunächst kosmopolitisch eingestellt und nahmen in allen Bereichen ausländisches Wissen auf. Dem Kantwort: „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ folgend, traten sie gegen die Jahrhunderte lang internalisierten Gewohnheiten des Gehorsams, der Pflicht und der Loyalität an. Dabei wollten und mussten sie nicht nur die gesellschaftlichen Institutionen reformieren,

¹²⁵ Vgl. Osterhammel (1997), S. 107 f.

¹²⁶ Ebd., S. 108.

¹²⁷ Vgl. Näth (1976), S. 36.

¹²⁸ Ebd., S. 35.

¹²⁹ Ebd., S. 39.

¹³⁰ Ebd., S. 39 f.

sondern auch Verhaltensweisen ändern, sei es durch pädagogische Bemühungen oder durch den Terror totalitärer Staatskampagnen.¹³¹ Sie forderten eine Erneuerung Chinas durch die Jugend und polemisierten gegen sklavisches Klassikergläubigkeit, politischen Autoritarismus, das patriarchalische Familiensystem, die Unterdrückung der Frau und die heuchlerische Sexualmoral. Trotz der gelungenen geistigen Abkehr vom Konfuzianismus war die Sprach- und Literaturreform der greifbarste Erfolg der extrem wissenschaftsgläubigen Bewegung.¹³² Das Dilemma der aufklärerischen 4.Mai-Bewegung lag zwischen der Befürwortung philosophisch-wissenschaftlicher Verwestlichung und der Kritik am politischen Skandalon fortdauernder quasikolonialer Präsenz in China. Bestrebungen zur umfassenden Verwestlichung politischen Denkens und Kultur stießen an die Schranke eines Nationalismus, der als einzige ideologische Gemeinsamkeit die politischen Strömungen der ersten Hälfte des 20. Jh. verband.¹³³

Die KMT setzte sich in der Nanking-Regierung mit einer bereits auf Liang Chi-chao zurückzuführenden Form des antiimperialistischen Nationalismus durch, der gleichzeitig als Grundlage der konstruktiven Nationsbildung betrachtet wurde. Angesichts der akuten äußeren Bedrohung hielt Liang die prinzipiell wünschenswerte Demokratisierung einstweilen für unmöglich. Nur ein autoritäres System könne die innere Ordnung herstellen und Chinas Abwehrkräfte stärken.¹³⁴ Die Militärdiktatur der KMT hatte also neben Sun Yatsens „politischem Erziehungsprogramm“ ein weiteres ideologisches Standbein, obwohl Dr. Sun wie auch sein Nachfolger Chiang Kaishek der 4.Mai-Bewegung distanziert gegenüber standen.¹³⁵

Der Sunyatsenismus stellte dem Anti-Traditionalismus eine unversöhnlich anti-mandschurische Propaganda entgegen, um die traditionellen Kulturwerte Chinas in der Bindung an die Idee der Nation vor dem gemeinsamen Untergang mit der kaiserlichen Dynastie zu bewahren. Deshalb sollte der revolutionäre Charakter der nationalistischen Bewegung in der Verbindung eines gewaltsamen Herrschaftswechsel im traditionellen Sinne der „Änderung des Herrschaftsauftrages“ (Mandat des Himmels) mit einem Systemwechsel, nach dem Vorbild westlicher Verfassungsgrundsätze, zum Ausdruck kommen.¹³⁶ Während so

¹³¹ Vgl. Osterhammel (1997), S. 110 f.

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd., S. 111-115.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Vgl. Näth (1976), S. 43.

¹³⁶ Ebd., S. 44 f.

Chinas nationale Wiedergeburt im Lichte der Restauration erscheinen musste, blieb bei der tatsächlichen „chinesischen Renaissance“ Chiang Kaisheks nur noch der Herrschaftsauftrag der Einheitspartei und die Legitimation ihrer sozio-ökonomischen Entwicklungsmaßnahmen. Der defensive, rückwärtsgewandte Charakter dieses nationalistischen Konzeptes bedingte ein Revolutionsverständnis, das den Willen zur Modernisierung mit der Wertschätzung solcher Elemente der Tradition vereinen konnte, die der nationalen Identifikation, aber auch der gesellschaftlichen Disziplinierung dienten.¹³⁷

Für den chinesischen Kommunismus, eigentliches Kind genuinen gesellschaftlichen Solidaritätsempfindens und anarchistisch-kropotkinschen Strömungen, war ebenfalls die 4.Mai-Bewegung mit ihrer einsetzenden Marxrezeption die Initialzündung.¹³⁸ Dank der klugen Überzeugungsarbeit an den Intellektuellen und der organisatorischen Hilfe durch die Komintern wird 1921 die KPCh gegründet, ein Jahr später erhält sie, nun per Direktive, ihre bolschewistische Ausrichtung. Die Formierung der chinesischen Kommunisten zur bolschewistischen Kaderpartei zog sich dann in ihren organisatorischen und ideologischen Einzelheiten eine ganze Reihe von Jahren hin. Die programmatische und organisatorische Orientierung wurde aber vollständig durch die Komintern importiert.¹³⁹ Reizvoll war allerdings, neben der geschilderten Arbeit mit der Arbeiterbewegung, der Umstand, dass der Marxismus, aus chinesischer Sicht, politisch-ideologisch die schärfste und umfassendste Kritik darstellte, die der Westen an sich selbst je vorgenommen hat. So stellt der chinesische Kommunismus, als Versuch der revolutionären Readjustierung Chinas an die Staatenwelt des 20. Jh., das offensive Gegenkonzept zum Nationalismus der KMT dar¹⁴⁰, aber erst mit der Hinwendung an die wahren sozialen Bedürfnisse der chinesischen Bevölkerung und der Sinisierung des Kommunismus durch Mao Tsetung wird er zum ideologischen Schwergewicht in der chinesischen Revolution.

¹³⁷ Vgl. Näth (1976), S. 43 ff.

¹³⁸ Vgl. Osterhammel (1997), S. 127 ff.

¹³⁹ Ebd., S. 132 f.

¹⁴⁰ Vgl. Näth (1976), S. 46 f.

6. Fazit und Ausblick auf den dritten Teil des Chinaprojektes 1949-1980

Die Bürgerliche Revolution, die Sun Yatsen anstieß und die KMT weiterführte, war ihrem Wesen nach eine Elitenrevolution. Hatte Sun in erster Linie versucht, die Intelligenz (z.B. Auslandsstudenten), die politischen Eliten und das Militär für seine Sache zu gewinnen, fußte die KMT, nachdem sie anfänglich noch von breiten Teilen des Kleinbürgertums unterstützt wurde, zunehmend auf der großbürgerlichen Klasse der Grundbesitzer und Industriellen. Daher waren wohl auch die meisten realisierten Reformen der KMT am Interesse dieser Klasse orientiert. Die chinesischen Massen konnte und wollte die Revolution bis zu ihrer Fortsetzung durch die Kommunisten nicht erreichen.

Der Identitätskrise, die dem Niedergang des kaiserlichen China folgte, konnte ein Prozess der nationalen Einigung entgegengesetzt werden, wobei gesagt werden muss, dass der Krieg gegen Japan für das neue Nationalbewusstsein, im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind, mindestens ebenso ausschlaggebend war, wie das Nationalisierungsprogramm der bürgerlichen Revolution.

Die dringend notwendige Modernisierung wurde dagegen durch die andauernde extreme politische Instabilität und den anhaltenden starken Einfluss des Auslandes behindert, sie blieb unter Chiang Kaisheks Militärregierung sogar stecken, ohne das Gesellschaftssystem, die Produktionsverhältnisse oder die Lebensumstände der Bevölkerung Chinas entscheidend zu verändern. Sun Yatsens „Volksprinzipienlehre“ war zwar der Beginn einer neuen Weltanschauung in China, blieb aber als rein theoretischer Regulierungsansatz mangels breiter Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung den Eliten und Salons vorbehalten und diente den politischen Akteuren zumeist eher als programmatisches Feigenblatt, anstatt ein wirklich gesellschaftsumwälzender Auftrag zu sein.

Wenn man die großen europäischen Revolutionen vergleichend heranzieht und den revolutionären Erfolg mit der sich anschließenden Regulierungsleistung der chinesischen Kommunisten berücksichtigt, drängt sich der Verdacht auf, dass systemverändernde Revolutionen, tiefgreifender Produktions- und Institutionswandel und der nachhaltige gesellschaftliche Wandel ohne die Unterstützung der realexistierenden Massen nicht machbar ist.

Es ist die geschichtliche Leistung Mao Tsetungs, die chinesischen Bauern als eigentliches Revolutionspotential wiederentdeckt und, ironischerweise als Führer einer kommunistischen Partei, die bürgerliche Revolution Chinas vollendet zu haben. Erst mit dem Abschluss der politischen, von den bäuerlichen Massen getragenen Revolution war eine breite modernisierende Regulierung möglich.

Die nähere Untersuchung der sinokommunistischen Genese ist aber, ebenso wie die der zuletzt getroffenen Behauptung, der dritten Arbeit über die chinesische Revolution vorbehalten, die sich mit der Entwicklung Chinas bis zu dem erneuten Kurswechsel unter Deng Xiaoping befassen wird.

Literatur

- Albrecht**, Dietmar (1977): „Kommunistische Partei und Bauernbewegung“, in: „Umwälzung einer Gesellschaft – Zur Sozialgeschichte der chinesischen Revolution (1911-1949)“, Hrsg: Richard Lorenz, Frankfurt/M.
- Amann**, Gustav (1939): „Chiang Kaishek und die Regierung der Kuomintang in China“, Heidelberg.
- Brendel**, Cajo (1977): „Thesen über die chinesische Revolution“, Hamburg.
- Durau**, Joachim (1977): „Die Krise der chinesischen Agrarökonomie“, in: „Umwälzung einer Gesellschaft – Zur Sozialgeschichte der chinesischen Revolution (1911-1949)“, Hrsg: Richard Lorenz, Frankfurt/M.
- Franke**, Wolfgang (1958): „Das Jahrhundert der chinesischen Revolution 1851-1949“, München.
- Herrfahrdt**, Heinrich (1948): „Sun Yatsen – Der Vater des neuen China“, Hamburg.
- Hoffmann**, Rainer (1987): „Traditionale Gesellschaft und moderne Staatlichkeit“, München; Köln; London.
- Kleinknecht**, Günter (1977): „Theorien der chinesischen Revolution“, in: „Umwälzung einer Gesellschaft – Zur Sozialgeschichte der chinesischen Revolution (1911-1949)“, Hrsg: Richard Lorenz, Frankfurt/M.
- Lorenz**, Richard (1977): „Die traditionelle chinesische Gesellschaft“, in: „Umwälzung einer Gesellschaft – Zur Sozialgeschichte der chinesischen Revolution (1911-1949)“, Hrsg: Richard Lorenz, Frankfurt/M.
- Malraux**, Andre (1969): „So lebt der Mensch (Conditio Humana)“, Frankfurt/M., Hamburg.
- Meißner**, Werner (1975): in: Zhongxia, Deng (1975): „Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung 1919-1926“, Reinbek bei Hamburg.
- Näth**, Marie-Luise (1976): „Chinas Weg in die Weltpolitik“, Berlin, New York.
- Osterhammel**, Jürgen (1977): „Chinas Weltmarktabhängigkeit und industrielle Entwicklung“, in: „Umwälzung einer Gesellschaft – Zur Sozialgeschichte der chinesischen Revolution (1911-1949)“, Hrsg: Richard Lorenz, Frankfurt/M.
- Osterhammel**, Jürgen (1997): „Shanghai, 30. Mai 1925 – Die chinesische Revolution“, München.
- Schier**, Peter (1977): „Die chinesische Arbeiterbewegung“, in: „Umwälzung einer Gesellschaft – Zur Sozialgeschichte der chinesischen Revolution (1911-1949)“, Hrsg: Richard Lorenz, Frankfurt/M.
- Schram**, Stuart (1969): „Mao Tse-Tung“, Frankfurt/M.
- Weggel**, Oskar (1989): „Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert“, Stuttgart.
- Wittfogel**, Karl A. (1931): „Wirtschaft und Gesellschaft Chinas“, Leipzig.
- Yatsen**, Sun (1974): „Reden und Schriften“, Leipzig.
- Zhongxia**, Deng (1975): „Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung 1919-1926“, Reinbek bei Hamburg.